

„Es begab sich aber ...“

Mit Krippenspiel wird der Weihnachtsgottesdienst erst richtig schön



INHALT

AKTUELL

- 3 *Wart's ab! – Ein adventlicher Impuls von Thomas Weiß*

PRAKTISCH

- 4 *„Es begab sich aber zu der Zeit ...“ – So entsteht ein tolles Krippenspiel*
6 *Göttlicher Rückenwind – In Sand und Eckartsweier tut sich so einiges*

NACHGEFRAGT

- 8 *„Das Miteinander hat mich berührt“ – OKRin Uta Henke verabschiedet sich in den Ruhestand*

PRAKTISCH

- 10 *„Miteinander hoffnungsvoll“ – Was Teilnehmende beim Tag für Engagierte 2025 erwartet*

PERSÖNLICH

- 15 *„Für den Pfarrberuf zu werben, fällt mir leicht“ – Der neue Landesjugendpfarrer Walter Boës im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 16 *Verstetigte Veränderung – Die Agentur für Beratung und Innovation stellt sich vor*

SERVICE

- 18 *Medientipps*
19 *Lieder für den Gottesdienst*
22 *Kollektenplan*
23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Verabschiedung von Oberkirchenrat Keller*
12 *Vorstands-Interview: „Daseinsvorsorge neu denken“*
14 *Spendenaktionen – 5 Fragen und Antworten*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Weihnachtszeit ist Krippenspielzeit. Ohne Krippenspiel würde unseren Gottesdiensten an Heiligabend etwas fehlen. Was ist besser: auf eine der vielen fertigen Vorlagen zurückzugreifen, oder selbst ein Stück schreiben? Wie kann so ein **Krippenspiel** entstehen, und was macht eine gelungene Inszenierung aus? Claudia Singewald, Beauftragte für Kindergottesdienst im Kirchenbezirk Freiburg, schreibt seit vielen Jahren Krippenspiele und übt sie mit ihren Teams ein. Uns hat sie von ihren Erfahrungen berichtet und Tipps für entspannte Proben und Aufführungen gegeben (S. 4).

Walter Boës wird Weihnachten dieses Jahr ganz anders erleben, als in den letzten 14 Jahren. Seit September ist der 54-Jährige neuer Landesjugendpfarrer der badischen Landeskirche und hat zum ersten Mal seit Langem keine Aufgaben als Gemeindepfarrer an Heiligabend. Seinen Stellenwechsel bereut er aber trotzdem nicht ... (S. 15).

Eine besinnliche Adventszeit, gesegnete Weihnachten und einen gesunden Start ins Neue Jahr wünscht Ihnen Ihre –

Judith Weidemann

Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.





Wart's ab!

Können Sie das: warten? Ich beherrsche sie nur schlecht, die hohe Kunst der Geduld.

Wenn ich eine Idee habe, zu einem Buch oder der nächsten Schwarzwaldwanderung, will ich sie gestern umgesetzt haben; auf Antwort auf Briefe oder Mails warte ich gerne – aber ungern länger als einen Tag. Bei Zugfahrten (zumal mit Verspätung) zähle ich die Minuten, die langsam, sehr, sehr langsam vergehen; von den Stunden ganz zu schweigen, die tun geradezu weh.

Warten – kann ich fast nicht. Geduld – haben andere (brauchen sie auch, wenn ich dränge und schiebe und quengle), jedenfalls weit mehr als ich. Schon beim „Warten aufs Christkind“, damals als wunderfitziger Knabe, war ich nie der Beste, hab ich's kaum ausgehalten.

Darum hab ich's im Advent nicht leicht. Die vier Wochen Adventszeit, die wollen ja, dass ich warte. Warte auf die eine, heilige Nacht; dass ich mich „bereite“, dass ich nachspüre und innererde, wer das wohl ist, der da zur Welt kommt.

Die Welt allerdings, die ist auch nicht so gut im Warten. Kunststück! Sie braucht Veränderung, sie muss geheilt werden: die seufzende Schöpfung, die Be-

ziehungen der Völker in Unfrieden und Krieg, die verletzten Seelen der Einzelnen. Sie hofft und bangt und sehnt sich nach Erlösung, nach dem Ende der Kriege, nach einer Zukunft für Meere, Gletscher, Arten, nach Trost in der Trauer und Hoffnung am Ende.

Aber sie hofft und bangt und sehnt sich, wie es scheint, vergeblich. Da geht der Hoffnung schon manchmal der Atem aus, und der Zweifel schlägt in Verzweiflung um.

Und wenn dann noch der eine oder die andere Fromme – vielleicht wohlmeinend – daherkommt und rät: „Wart's ab, es wird schon alles gut!“, dann neige ich dazu, zynisch zu werden.

Aber: Heute kein Zynismus! Im Gegenteil: Dankbarkeit!

Ich bin den Erfinderinnen und Erfindern – ich weiß, das hat kein Einzelner, keine Einzelne erfunden, das ist Tradition und gewachsen, aber mir gefällt der Gedanke, jemand habe sich das ausgedacht, denn das wäre sehr klug gewesen – den Erfinderinnen und Erfindern also des Kirchenjahres bin ich sehr dankbar, dass sie so zugewandt und seelsorglich entschieden haben. Denn das Kirchenjahr beginnt im Advent gerade nicht mit Warten und Ge-

duld, sondern damit, dass einer kommt: Jesus zieht in Jerusalem ein (Matthäus 21, 1–10). Das Kommen ist's, das das Kommen (der Weihnacht) vorbereitet.

Das klingt etwas widersprüchlich, nicht wahr? Auf das Kommen warten dessen, der schon da ist? Aber tatsächlich ist das eine wohlbekannte, menschliche Erfahrung: Was ich noch vor mir habe, das wirkt schon: Unschön, wenn ich den Wintersturm fürchte oder die Auseinandersetzung mit einem unangenehmen Zeitgenossen; sehr schön, wenn ich mich sehne nach einem Kuss oder einem warmen Empfang.

Nun aber – noch so eine Erfindung der Erfinder/-innen des Kirchenjahres – liegt die erhoffte Gegenwart Gottes gar nicht vor uns. Die Heilige Nacht ist schon gewesen, Gott ist da, die Zukunft ist eröffnet, „jetzt heilt es leise unter uns“, hat R.M. Rilke einmal geschrieben.

Unser Sehnen und Hoffen haben tatsächlich einen guten Grund und weite Perspektiven. Ein bisschen Geduld braucht's freilich schon, bis sichtbar ist, was schon geschieht. Da hab ich noch was zu lernen vom Advent!

Thomas Weiß

„
Gott
ist
schon
da.
“

„Es begab sich aber zu der Zeit ...“

Weihnachtszeit ist Krippenspielzeit. Die Entstehung der szenischen Darstellung von Jesu Geburt soll bereits auf Franz von Assisi vor über 800 Jahren zurückgehen. Und heutzutage wären unsere Gottesdienste an Heiligabend ohne Krippenspiel nicht komplett. Zahllose Varianten existieren davon. Aber wie entsteht eigentlich so ein Krippenspiel, und was macht eine gute Inszenierung aus?

Claudia Singewald ist Beauftragte für Kindergottesdienst im Kirchenbezirk Freiburg. Seit vielen Jahren schreibt sie Krippenspiele, die sie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einübt und aufführt. „Anfangs habe ich natürlich erstmal mit fertigen Manuskripten gearbeitet“, erinnert sie sich. „Aber ziemlich schnell habe ich gemerkt, dass das, was vorgefer-

tigt ist, dann doch nie hundertprozentig passte – irgendetwas musste immer umgeschrieben werden.“

Der Weg hin zum komplett selbstgeschriebenen Stück war dann nur noch eine Frage der Zeit. Grundsätzlich könne man aber nicht sagen, was besser ist – fertig oder selbst geschrieben. „Das hängt ja auch immer von den jeweiligen Gegebenheiten und natürlich auch von der eigenen Lust am Schreiben ab.“

Nicht nur zum Selbstzweck

Ein gut gemachtes Krippenspiel erfüllt für die Diakonin vor allem zwei Kriterien, erstens, dass es – neben der klassischen Geschichte – auch eine Botschaft transportiert, und zweitens, dass es originell ist: „Im Idealfall wird immer auch ein bestimmtes Thema, gerne auch etwas Aktuelles, aufgegriffen, beispielsweise Naturschutz, Flucht und Migra-



tion, Helfen und Nächstenliebe“, erklärt sie. Und je nach Gemeindestruktur und Alter der Teilnehmergruppe, dürfe man auch mal experimentierfreudig sein: „Wir hatten zum Beispiel sogar mal Besuch von Außerirdischen im Krippenspiel, und das kam gut an.“ Das sei natürlich eher für den Gottesdienst für Jugendliche und/oder Erwachsene geeignet; die kleineren Kinder und die Erwachsenen, für die der Familiengottesdienst an Heiligabend vielleicht der einzige Gottesdienstbesuch im Jahr sei, „sind mit so etwas Verrücktem vermutlich eher überfordert“. Aber ein bisschen was dürfe man schon wagen, findet sie.

Für alle ist etwas dabei

Wer neu in die Krippenspiel-Arbeit einsteigt, dem rät Claudia Singewald, sich erstmal ein paar unterschiedliche Stücke durchzulesen, um sich einen Überblick zu verschaffen. „Die ersten drei, vier Jahre greift man am besten auf fertiges Material zurück.“ Das Um- bzw. Neuschreiben komme dann meist von ganz allein: „Das fängt schon damit an, dass man vielleicht viel mehr – oder weniger – Teilnehmende hat, als im Manuskript Rollen vorhanden sind.“ Dann schreibe man z. B. mehr bzw. weniger Schafe oder Hirten in sein Stück und teile die gesprochenen Sätze entsprechend auf.

Und wenn mal gleich mehrere Kinder dieselbe Hauptrolle spielen möchten und sich nicht einigen können? Auch das kein Problem, sagt Claudia Singewald: „Ich habe auch schon mal für drei verschiedene Marias jeweils eine eigene Szene geschrieben – für Maria mit dem Verkündigungengel, die schwangere Maria auf der Herbergssuche und für die Maria mit dem Jesuskind. Das hat prima funktioniert.“



Claudia Singewald

„
*Drei
Kinder
wollen
die Maria
sein?
Kein
Problem!*“

Gut zu wissen

Und was ist außerdem noch wichtig? „Ein Krippenspiel darf nicht zu lang sein“, betont Claudia Singewald. Maximal 10 bis 15 Minuten für das traditionelle Krippenspiel im Familiengottesdienst findet sie, sind ideal. „Spätestens Mitte November sollte man mit den Proben beginnen, damit auch rechtzeitig alles sitzt, es aber gleichzeitig nicht irgendwann langweilig wird.“ Mehr als fünf bis sechs Proben brauche es ihrer Erfahrung nach normalerweise nicht, bis alle den Text parat haben. Dann sei es auch kein Problem, spontan eine Rolle umzubersetzen, falls kurz vor der Aufführung jemand durch Krankheit ausfalle.

Oft bereite die Technik ein paar Probleme. Bei vielen Szenenwechseln und viel Herumgelaufe auf der Bühne sei es für die Zuhörer/-innen manchmal schwierig, akustisch alles gut zu verstehen. Claudia Singewald rät deshalb, schon in den letzten beiden Proben vor der Aufführung mit Mikrofon zu üben und sich eventuell durch einen Teamer oder jemanden aus dem Ältestenkreis unterstützen zu lassen. „Das würde ich übrigens auch grundsätzlich empfehlen: Wenn ich merke, dass das Ganze für mich allein zu stressig wird, dann hole ich mir am besten noch jemanden mit ins Regie-Team.“

Die Diakonin hat außerdem die Erfahrung gemacht, dass es sehr hilfreich ist, seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu kennen bzw., wenn möglich, ein Stückweit über ihre Lebensumstände Bescheid zu wissen. „Wenn beispielsweise ein Kind gerade um die verstorbene Oma trauert oder eine Jugendliche Stress mit den Eltern hat, dann kann ich bestimmte Reaktionen oder Verhaltensweisen natürlich viel besser nachvollziehen.“ Klar, dass das man nicht über jedes Kind und sein Gefühlsleben immer Be-

scheid wissen kann, aber man könne ja beispielsweise mal einen Kennenlern-Abend mit gemeinsamem Erzählen und Vorstellen gestalten.

Der große Tag

Ein Tipp für die Aufführung selbst: „Im Familiengottesdienst kann es immer vorkommen, dass die ganz kleinen Zuhörerinnen und Zuhörer nicht immer still auf ihren Plätzen sitzen bleiben“, weiß Claudia Singewald. Schließlich sei es ja auch ein „Familiengottesdienst“ für Groß und Klein. „Man muss sich aber vor Augen halten, dass hier jeder und jede gleichermaßen sein Recht hat: Die Familien mit Kleinkindern ebenso wie die Größeren, die konzentriert zuhören wollen, – und natürlich vor allem diejenigen, die Gottesdienst und Krippenspiel vorbereitet haben und dieses möglichst ungestört aufführen wollen.“ Sie rät dazu, bei der Ankündigung des Krippenspiels z. B. auf die Mühe und die Vorbereitungsarbeit des Teams hinzuweisen, und darauf, dass sich die kleinen Schauspieler/-innen über aufmerksames Zuhören freuen würden. „So durch die Blume um Ruhe zu bitten, ist oft hilfreich – und vor allem viel besser, als während der Aufführung darauf hinzuweisen.“ Letzteres gehe gar nicht, und verderbe nur allen die Stimmung.

Am meisten Spaß macht es Claudia Singewald dann, wenn sie merkt, wie es in der Kirche allmählich ganz still wird während der Aufführung: „Dann weiß ich, dass ich sowohl die Kinder auf der Bühne, als auch das Publikum glücklich gemacht habe – und das ist der schönste Moment!“

Judith Weidemann

Göttlicher Rückenwind

Die evangelischen Gemeinden Sand und Eckartsweier (1.372 Evangelische) im Hanauerland haben seit einigen Jahren dieselbe Pfarrerin: Britta Gerstenlauer. Sie sprüht vor Energie und Lebenslust. Die Ideen für ihren Gemeindeeinsatz fliegen ihr nur so zu. Für sie ist das Fügung, obwohl sie nach dem irdischen Prinzip Versuch und Irrtum arbeitet.

Die Coronaphase machte sie erfinderisch. Sie wirkte wie göttlicher Rückenwind. Britta Gerstenlauer strampelt ihre Gemeinden nämlich mit eigener Kraft auf dem Fahrrad ab. Bekannt wurden ihre Straßengottesdienste, die sie an sechs Standorten bis heute hält. Damals ermöglichten sie, unter freiem Himmel ungefährdet zu feiern. Heute gehören sie dazu, weil Kirche zu den Menschen kommt, und die Gemeindemitglieder dies schätzen. Die Theologin und ihr Team wollen präsent sein, „leibhaftig“, echt. Sie ist überzeugt: „Küssen, sich umarmen, Glauben leben kann man auf Dauer nicht allein. Wir brauchen ein Gegenüber. Wir wollen Freude weitergeben, Mut und Hoffnung stärken.“

Die umtriebige Frau ist begeistert, was sich aus diesem Projekt entwickelt hat. Teilnehmer/-innen bleiben nach den kurzen Gottesdiensten länger, manche bringen Kuchen mit, andere Tee, bemerken, wenn jemand fehlt, fragen, wie es geht. Ihre eigene Unsicherheit ist verflogen, ob die Menschen auf der Straße etwas Heiliges brauchen, einen Altar oder eine Kanzel. „Das Heilige ist die Begegnung mit Gott“, weiß Britta Gerstenlauer, und die Gemeinde sieht das genauso.

Festes Fundament

„Kirche in Bewegung“, „Kirche zeigt sich“ sind zentrale Motive der Gemeindegemeinschaft, die sie und ihr Kirchengemeinderat (KGR) mit mehreren Theologieprofessoren/-innen abgestimmt haben. Sie wollen, dass ihre Mitmach-Aktionen fundiert sind und nicht im luftleeren Raum schweben. Alle Ideen haben Hand und Fuß. Man-



Papiersammlung



selbstgemachte Wiegen



Straßengottesdienst

che verwirklicht Britta Gerstenlauer allein, weil es pragmatisch ist. So wie die Wunschgläser, die sie abends in Ruhe bestückt mit Psalmen und anderen kraftvollen Versen. Sie verteilt sie in der Kirche zum Mitnehmen. Reißender Absatz ist gewiss, zumal die leeren Gläser von Gemeindemitgliedern an ihrer Haustür abgeliefert werden.

Gemeinsames Tun und eine besondere Form des Gottesdienstes für alle: So wie der Wunschpunsch, ein Treffen, bei dem biblische Geschichten erzählt werden: mit Kamishibai (Erzähltheater) oder Erzählschiene oder reiner Fantasie, dazu gibt es Punsch. Früher war das eine Art Wunschkonzert, heute entscheidet die Pfarrerin über die Auswahl. Die Suche von Maria und Josef nach einer Herberge bis hin zum Weihnachtsträtsel am Christbaum in der Kirche, das viele Kinder und

Erwachsene anlockt, die etwas Ungewöhnliches suchen, wie ein Hasenplätzchenausstecherle z. B. im geschmückten Grün, sind sehr beliebt.

Abwägen, was passt

Maria und Josef wanderten dieses Mal vom 1. Advent bis Ostern in einem Koffer von Haus zu Haus. Ihn gibt Britta Gerstenlauer bei der ersten Adresse selbst ab. Danach ist die Aktion ein Selbstläufer. Das Thema, wie geht es Menschen, die heimatlos unterwegs sind, ist hochaktuell. Im Pfarrhaus finden Obdachlose gelegentlich Unterschlupf, und Geflüchtete wurden dort lange unterrichtet. Manche Ortsansässigen, die Maria und Josef aufnehmen, schreiben oder malen ihre Gedanken ins beiliegende Gästebuch.

Andere nutzen die mitgelieferten Andachten und fragen

sich, wie wäre das, wenn ihnen heute dasselbe wie dieser werdenden Familie passiert?

Das Konzept von „Kirche zeigt sich“ reagiert auf eine sich stetig ändernde Gesellschaft. Es geht darum auszuloten, was heute in einer Kirchengemeinde möglich ist und angenommen wird. Manche Angebote laufen in einer Gemeinde gut, in der anderen gar nicht, wie der klassische Kindergottesdienst. In Sand gibt es deshalb keinen mehr, dafür einen monatlichen Kindertag am Samstag. Dazu treffen sich Jungen und Mädchen mit dem Team, zu dem

Ort, dem Fotoclub, einem Containerdienst, verschiedenen Werkstätten u.a.“, erklärt die Pfarrerin. „Wir betreiben Fundraising, meist außerhalb ‚kirchlicher‘ Strukturen, und sind jetzt mit Marketing beschäftigt“, verweist sie auf neue Wege. Vorbilder gibt es genug, z. B. in Sachsen. Das Rad muss nicht neu erfunden werden. Das Wirbeln im Hanauerland bleibt nicht ungewürdigt. Die aktiven Gemeinden sind preisgekrönt mit einigen Auszeichnungen, u. a. mit dem 1. Platz beim Verkündigungspreis der Bergmoser und Höller Stiftung Aachen

tet nicht gern auf toten Pferden, weil sie so viele lebendige vor sich her treibt. Ihrer Ansicht nach werden sie von Gott gesandt.

Die Saat geht auf

Sie leidet etwas unter der ihr eigenen undiplomatischen Art und Ungeduld. Vieles braucht einen langen Atem. Sie wünscht sich, dass Gott „mir und uns seine Aufträge so zeigt, dass ich sie auf Anhieb verstehe und mir keinen Kopf mehr mache.“

Britta Gerstenlauer zögert, wenn es um die Bilanz ihrer Arbeit geht. Am Erfolg hätten viele Anteil, die Mitarbeitenden, die Kollegen/-innen, die mitüberlegen und offen sind, alle, die ihr helfen, Ideen umzusetzen und sie nicht ausbremsen,



Maria-Josef-Koffer



Selbstgemachtes aus dem Pfarrgarten



Friedensknopfgebet

auch die Pfarrerin gehört, essen und singen zusammen, hören biblische Geschichten, basteln oder helfen mit, den Papiercontainer zu füllen. Denn die Pakete, Kisten und Kartons lagern in einem Raum neben dem Pfarrhaus, einer Remise, wo viele Menschen ihr Altpapier abgeben. In Eckartsweier dagegen strömen sonntags bis zu 20 Kinder regelmäßig in „ihren“ Gottesdienst.

Alles im Fluss

Gemeindemitglieder aus beiden Orten arbeiten mal mit, und beim nächsten Projekt setzen sie aus. Das funktioniert. Manche knüpfen für die Gemeinde Kontakte, andere sammeln z. B. Streichholzschachteln, die für Miniwiegen zum Verschenken gedacht sind. Langfristiges Engagement wird nicht erwartet, darf aber sein. „Wir arbeiten zusammen mit einer Märchenerzählerin, einem Harfenisten, der Bäckerei vor

und dem Sonderpreis der Gottesdienststiftung für das Friedensknopfgebet. Das Friedensknopfgebet hat seit dem Beginn des Ukrainekriegs 2022 Furore gemacht, auch wenn es nicht mehr täglich in beiden Gemeinden gebetet wird. Immer noch nehmen zehn bis 40 Leute open Air monatlich in Eckartsweier teil und bitten um Frieden in der Welt. Jede/-r bekommt einen Knopf mit vier Löchern, die je ein Anliegen symbolisieren. Alle sprechen die vier Bitten zusammen. Reservisten machen mit, Mitglieder auswärtiger Gemeinden, Kollegen/-innen der Theologin in Kehl beten mit, die neue „Sitte“ wanderte sogar in die Klassen der Konfirmanden/-innen.

Viele Projekte kommen sehr gut an, es gibt wenige Flops, wie bei „einfach taufen“. Keine Familie biss an. Manche Projekte „sterben ab“, wenn „der Geist“ nicht mehr da ist. Die Seelsorgerin rei-

nur weil ihr schon wieder etwas Neues einfällt. Zustimmung und Zuspruch von Gemeindemitgliedern empfindet sie als besonderes Geschenk, „auch wenn Gott der Dank gebührt“. Besonders freut sie, dass Dekan und KGR „mitgehen“. Das ist bei neu eingeschlagenen Wegen wichtig, gerade wenn man in eine Angstphase ist, wie sie sich selbst sieht. Jetzt hat der KGR ihre (Gottes, wie sie ergänzt) Straßengottesdienste zum Standard erklärt, zweimal sonntags und montags im Monat, „weil das so gut läuft“.

Sabine Eigel



www.instagram.com/kirchen_sand_und_eckartsweier/reel/DB0efKti8Bw

kirche-sand.de

www.kirche-eckartsweier.de

„Die Art und Weise des Miteinanders hat mich wirklich sehr berührt“

Im Dezember verabschiedet sich Oberkirchenrätin Uta Henke in den Ruhestand. Über ihre Pläne, ursprüngliche Berufswünsche und über ihre Zeit im Evangelischen Oberkirchenrat sprach sie mit „ekiba intern“.

Liebe Frau Henke, im Dezember gehen Sie in den Ruhestand. Im Jahr 2017 sind Sie als Oberkirchenrätin zur Evangelischen Landeskirche in Baden gekommen. Dabei war Kirche nicht der Bereich, in dem Sie sich ursprünglich beruflich bewegt haben.

Doch eigentlich schon. In den ersten 16 Jahren meines Berufslebens war ich – bis auf ein Jahr – bei kirchlichen Arbeitgebern angestellt. Nicht in einer leitenden Funktion wie jetzt. Ich war in der Grundausbildung Krankenschwester und habe 16 Jahre in dem Beruf gearbeitet, bevor ich studiert und den Beruf gewechselt habe.

Was hatte Sie motiviert, nach dem Abitur einen Beruf in der Pflege zu ergreifen?

Krankenschwester zu werden, war schon als Kleinkind mein



Uta Henke

Wunsch, und dieser Wunsch ist immer stärker geworden. Das habe ich nach dem Abitur einfach umgesetzt, sehr zur Verwunderung vieler. Alle haben gedacht, ich müsste studieren bei meinem Abitur. Aber für mich war klar: Ich will das, und für mich war das auch im Nachgang betrachtet der richtige Weg.

Sie studierten berufsbegleitend Rechtswissenschaften in Köln. Was hat Sie zum Wechsel in die Justiz bewegt?

Ich habe zunächst eine Weiterbildung zur Lehrerin für Pflegeberufe gemacht und hatte auch das Fach Recht – Strafrecht, Arbeitsrecht, Zivilrecht. Da ist mir zum einen aufgefallen, dass ich dafür eine Begabung habe. Das andere: Mir ist klargeworden, wie viele Rechtsfragen im Alltag auch in der Pflege auftauchen. Mein Wunsch war es, das Recht und die

Pflege in meinem Berufsleben zu kombinieren. Der hat sich nachher nicht realisiert, weil es keine Stelle gab, die das hergegeben hätte. Deswegen ist mein Berufsweg etwas anders gelaufen. Aber das, was ich gelernt hatte im ersten Beruf, konnte ich auch in meinem zweiten Beruf immer wieder einsetzen. Ich war bei der Stadtverwaltung Baden-Baden zum Beispiel die Heimaufsicht und konnte vieles, was ich aus der Pflege wusste, auch da konstruktiv einbringen.

In Baden-Baden waren Sie zuletzt Leiterin des Fachbereichs Ordnung und Sicherheit - ein Bereich, den man mit Pflege oder Kirche nicht assoziieren würde.

Nein, das ist ein völlig anderer Arbeitsbereich. Im Fachbereich Sicherheit und Ordnung ging es vorrangig um die Anwendung des Rechts, aber auch im Sinne

des Gemeinwohls. Das war, wenn man es so bezeichnen darf, auch eine Art von Pflege – die Pflege des Gemeinwohls. Es ging immer auch um Interessensausgleich im Rahmen des geltenden Rechts, in der Verkehrsbehörde, der Polizeibehörde, im Ausländerbereich, Bürgerbüro, in der Zulassungsstelle. Es war eine Tätigkeit, die sehr konfliktbeladen war.

Was hat Sie bewegt, Ihre Zukunft in der Evangelischen Landeskirche in Baden zu suchen, die inhaltlich ein ganz anderes Themenfeld als die Arbeit im Ordnungsamt bietet?

Das kann man wohl sagen. Ich hatte es nicht geplant. Mein Wunsch war es aber immer, irgendwie zu einem kirchlichen Arbeitgeber zurückzukehren, bloß waren mit meiner Qualifikation die Möglichkeiten sehr begrenzt. Dann bin ich durch Zufall über die Ausschreibung der Oberkirchenratsstelle gestolpert. Die habe ich gelesen und festgestellt: Über die Qualifikation, die erwartet wird, verfüge ich. Und dann habe ich mich entschieden, es einfach zu versuchen.

Was verbinden Sie mit Ihrer Zeit im EOK?

Als ich gekommen bin, ging es um die Neugestaltung der Referate. Wir hatten acht Referate. Die sind dann schlussendlich auf sechs re-

duziert worden. Das war ein sehr intensiver, sehr beteiligungsstarker Prozess, in den sehr viel Energie und Zeit geflossen ist.

Sehr spannend und herausfordernd war, kirchenleitend mitzuarbeiten. Und ein Jahr nachdem ich hier angefangen habe, wurde ich zur Geschäftsleitung gewählt. Vorher war ich Leiterin des Rechtsreferats, und jetzt war das Recht nur noch ein Teil eines großen Aufgabenspektrums. Dazu kamen viele repräsentative Aufgaben für unsere Landeskirche, zum Beispiel auf EKD-Ebene. Dann fiel in meine Zeit Corona mit all den Fragen und Themen. Was für uns davon ganz elementar im Alltag übriggeblieben ist, ist die Umstellung auf Homeoffice. Da ging es immer darum, das Wohl der Mitarbeitenden und die Interessen des Arbeitgebers in einen guten Einklang zu bringen. Ich glaube, wir haben da jetzt eine ganz gute Lösung, aber keine Lösung ist so optimal, dass man sie nicht verbessern könnte.

Dann der Bischofswechsel: Viele Menschen hier im EOK, also nicht nur ich, waren intensiv damit befasst, dass es ein gelungenes Fest für unsere Landeskirche wird.

Was mich auch noch beeindruckt, ist unser Ehemaligen-Treffen und welche Verbindung Menschen auch nach Jahrzehnten zu ihrem alten Dienstgeber haben. Wir haben Menschen über 90, die dahin kommen, obwohl sie gebrechlich sind. Diese Verbundenheit ist das größte Kompliment, das man dem Dienstgeber machen kann. Das finde ich wirklich außergewöhnlich, das habe ich bei keinem Arbeitgeber bisher erlebt.

„
Mein Wunsch war immer, zu einem kirchlichen Arbeitgeber zurückzukehren.
„

Das andere, was mich wirklich sehr berührt hat, ist die Art und Weise des Miteinanders. Ich habe lange Jahre kommunale Erfahrung gemacht, und da gab es doch häufig ein sehr starkes Gegeneinander. Hier gibt es auch unterschiedliche Interessen. Wenn man aber gemeinsam Gottesdienst feiern kann, gemeinsam Abendmahl, dann hat man ein anderes Fundament, und das trägt einen durch die Zeit.

Bleibt zum Abschluss die Frage: Haben Sie bereits Pläne, wie Sie Ihre freie Zeit nutzen, nachdem Sie hier Ihren Schreibtisch ausgeräumt haben?

Ich hatte viele Pläne. Durch meinen schweren Unfall haben die sich jetzt nochmal grundlegend verändert. Mein erstes Ziel ist, gesund zu werden und wieder in den Alltag einsteigen zu können. Wenn das mal soweit ist, werde ich auf jeden Fall Trompetenunterricht nehmen. Ich spiele schon über 30 Jahre im Posaenorchester, hatte aber noch nie Unterricht. Das andere: Ich würde mich gern in den Hospizdienst einbringen. Dann könnte ich auch meine Erfahrung aus meiner ersten Berufstätigkeit konstruktiv nutzen und hätte eine schöne Verbindung von verschiedenen Qualitäten, die ich erworben habe im Laufe meines langen Arbeitslebens. Nach 45 Jahren ist auch ein guter Zeitpunkt, Schluss zu machen und erstmal nur zu genießen, dass ich wieder Herrin über meinen Terminkalender bin.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für den Ruhestand.

**Die Fragen stellte
Stefan Herholz**



Gemeinsam inspirieren lassen

„Miteinander hoffnungsvoll“ lautet das Motto des Tags für Engagierte, der am 22. März 2025 nach Mannheim einlädt. Was erwartet die Teilnehmenden dort?

„Der Tag für Engagierte bietet Orientierung in den Veränderungsprozessen, die in unserer Kirche gegenwärtig zu erleben sind: Wie kann zukünftig kirchliches Leben gestaltet werden? Was inspiriert uns zu neuen Ideen? Was können wir von anderen lernen? Welche Haltungen helfen uns weiter?“, erläutert Oberkirchenrat Matthias Kreplin den Grundgedanken dieses Tages.

Etwa 250 ehrenamtlich oder hauptamtlich Engagierte aus allen Ecken der Landeskirche werden zu diesem Tag erwartet. Das Programm beginnt um 10 Uhr (Ankommen ab 9.30 Uhr) in der Konkordienkirche in Mannheim. Zum interaktiv gestalteten Vormittag wird unter anderem der Theologe und Schriftsteller Dr. Fabian Vogt als Referent erwartet. Seit 2022 entwickelte er im Berliner Think Tank „midi“ Ideen für eine zukunftsfähige Kirche mit. Vogt ist auch Teil des Kirchenkaberetts Duo Camillo. Sein Impuls wird also nicht nur anregend, sondern auch unterhaltsam sein.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann einen von insgesamt 18 Workshops auswählen. Diese finden an verschiedenen Orten in Mannheim statt. Das Angebot ist breit aufgestellt. So gibt auch der Kirchenbezirk Mannheim einige faszinierende Einblicke in verschiedene Bereiche seiner kirchlichen Arbeit. Von diakonischen (Vesperkirche, Kinderkaufhaus, Kirche im Quartier) über ökumenische Projekte (z. B. Meile der Reli-

gionen) bis zu neuen Formen von Kirche reicht hier das Angebot. So lässt beispielsweise das „Studio Herrlichkeit“ ein Jahr nach seiner Gründung Neugierige hinter die Kulissen blicken und geht der Frage nach: Was macht ehrenamtliches Engagement zu einer herrlichen Erfahrung?

Darüber hinaus gibt es noch weitere Workshops, die sich – gerade auch im Blick auf die kommende Kirchenwahl – mit der Frage beschäftigen, wie man Ehrenamtliche gewinnen und stärken kann. Aber auch die Arbeit in Kooperationsräumen und die regionale Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg ist Thema mehrerer Workshops, sei es bei der Entwicklung von regionalen Gottesdienstlandschaften, bei der regionalen Konfi-Arbeit oder bei Fragen nach Rechtsformen und Strukturen im Kooperationsraum. Ganz aktuelle Themen greifen die Workshops „Menschenfreundlich sein in einer Umgebung von Hassparolen“ und „Sexualisierte Gewalt in unserer Kirche“ auf.

i
Informationen und
Anmeldung
zum Tag für
Engagierte
über:
www.ekiba.de/tfe2025

Neben inhaltlichen Impulsen soll der Tag kirchlich Engagierten auch die Möglichkeit geben, einander zu begegnen und Gemeinschaft zu erleben, erklärt Oberkirchenrat Kreplin: „Und schließlich soll der Tag für Engagierte uns vergewissern im Vertrauen, dass Gott seine Kirche und uns auch ganz persönlich durch die Zeiten trägt.“ Dieses Vertrauen soll unter anderem auch der große gemeinsame Abschlussgottesdienst mit Tischabendmahl ab 15.30 Uhr in der Konkordienkirche stärken.

Der Kirchenbezirk Mannheim hat gerne für diesen Tag die Gastgeberrolle übernommen. „Kirche mitten im Leben – da gehört sie hin, und das muss unser Weg sein“, sagt Dekan Ralph Hartmann. „Der Tag für Engagierte bietet uns Perspektiven, Anregungen, gute Beispiele und motiviert uns, diesen Weg weiterzugehen.“

Alexandra Weber

MITEINANDER HOFFNUNGSVOLL



Landesbischöfin
Heike Springhart
segnete Oberkir-
chenrat Urs Keller
zum Abschied

Abschied von Diakonie Baden-Vorstandsvorsitzendem Festgottesdienst für Oberkirchenrat Urs Keller

Mit einem Festgottesdienst in der Karlsruher Lutherkirche ist Oberkirchenrat Urs Keller am 22. November als Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Baden und als Leiter des Referats Diakonie und Seelsorge der Evangelischen Landeskirche in Baden in den Ruhestand verabschiedet worden. Landesbischöfin Heike Springhart und Synodalpräsident Axel Wermke entpflichteten den Oberkirchenrat im Rahmen des Gottesdienstes, an dem viele Mitarbeitende der Diakonie Baden und aus dem Evangelischen Oberkirchenrat teilnahmen.

Die Landesbischöfin dankte Keller für dessen Arbeit in seiner Doppelrolle, in der er rund 13 Jahre lang tätig war. „Dabei war immer zu spüren,

dass Urs Keller als Theologe und Soziologe gleichermaßen dachte und handelte“, sagte Springhart. „Eine Ära geht zu Ende“, betonte der Aufsichtsratsvorsitzende des Diakonischen Werks Baden, Traugott Schächtele, in seinem Grußwort.

Die Vorständin Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, Maria Loheide, nannte Urs Keller einen wichtigen Partner. „Er hat uns immer wieder daran erinnert, dass es in schwierigen Zeiten unerlässlich ist, mitfühlend an der Seite der Menschen zu stehen, die unsere Unterstützung am meisten brauchen“, sagte Loheide in der Lutherkirche. Er habe stets mit Nachdruck für die Diakonie als Ganzes geworben – getragen von den Werten der christlichen Nächstenliebe. Worte des Dankes kamen auch

von Landessozialminister Manne Lucha per Videobotschaft.

In seiner Predigt erinnerte Urs Keller an den diakonischen Blickwinkel, der Beharrlichkeit erfordere, damit Kirche nicht zur geschlossenen Gesellschaft werde. Selbstkritisch nahm Keller zum Abschied auch die Diakonie in den Blick:

„
*Wir müssen zur Netzwerk-
Organisation werden, neue
Partnerschaften eingehen und
gemeinsam Verantwortung
übernehmen*
“

Foto oben: Hansjörg Fuchs

Neue Räume in der Herberge schaffen



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

„Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Viele soziale Herausforderungen vor Augen, drängt sich dieser Halbvers aus dem Weihnachtsevangelium unmittelbar auf. Die Mieten in den Großstädten sind in den letzten zehn Jahren eklatant gestiegen. In Berlin haben sie sich verdoppelt, aber auch in Baden gilt für durchschnittlich verdienende Familien bei der Suche nach einer bezahlbaren Wohnung immer öfter der Satz „Sie haben sonst keinen Raum“.

Wer dringend einen Kita-Platz braucht, hört immer häufiger „Wir haben keinen Raum, keinen Platz in der Kita“. Gleiches kann bei der Suche nach einem

Pflegeheimplatz für die pflegebedürftigen Eltern passieren, wenn es daheim beim besten Willen nicht mehr geht.

Der zitierte Bibelvers handelt von der Raumnot in Gedanken, in der Wahrnehmung, im öffentlichen Diskurs, wo für Menschen ganz unten und am Rand kein Platz ist. Dreh- und Angelpunkt der Weihnachtsbotschaft ist für mich, raumlosen Menschen Raum zu verschaffen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Dass aus der Raumnahme Jesu eine große Freude wird, ist auch unser Auftrag, ganz praktisch, ganz politisch und ganz unmittelbar.

Jahresbilanz und Ausblick der Diakonie-Vorstände

Soziale Daseinsvorsorge ganz neu denken

In Zeiten des Umbruchs und des gesellschaftlichen Wandels blicken viele Menschen mit Sorge in die Zukunft. Die Stabilität des Sozialstaates steht auf dem Prüfstand, zudem sorgt die aktuelle politische Situation in Deutschland für Unsicherheit. Inmitten dieser komplexen Lage übernehmen Vorständin Beatrix Vogt-Wuchter und Vorstand André Peters für die kommenden Monate die Führung der Diakonie Baden.

Der Vorstandsvorsitz bleibt nach der Verabschiedung von Oberkirchenrat Urs Keller in den Ruhestand vorerst vakant. **ekiba intern** hat mit den beiden Vorständen über die anstehenden Herausforderungen gesprochen.

Vorständin
Beatrix
Vogt-Wuchter

nennt sich „Diakonikerin mit Herz und Tat“ und ist u.a. für die Bereiche Soziales, Pflege und Familie zuständig



Vorstand
André Peters

verantwortet u.a. die Bereiche Digitalisierung, Innovation und Nachhaltigkeit - Sein Motto: „Das Leben ist schön“

Frau Vogt-Wuchter, Herr Peters, Ihre gemeinsame Aufgabe wird es sein, die Diakonie durch unruhige Zeiten zu steuern. Muss die Diakonie dafür eine neue Rolle einnehmen oder kann sie auf ihre traditionellen Wurzeln bauen?

Beatrix Vogt-Wuchter:

Sowohl als auch. Wir brauchen unsere gemeinsamen Werte und ein gemeinsames Verständnis, was Diakonie ist und wie Diakonie für die Menschen da sein soll. Da können wir auf ein starkes Fundament aufbauen. Wir brauchen aber auch eine neue Art und Weise der Zusammenarbeit. Wir entwickeln uns immer stärker von einem Spitzen- in einen

Netzwerkverband, indem wir mit unseren Mitgliedern auf Augenhöhe zusammenarbeiten und uns auch mit neuen Partnerinnen und Partnern zusammentun.

André Peters:

In Zeiten wie diesen, in denen der Staat viel Geld in äußere und innere Sicherheit steckt, ist es unsere Aufgabe, für diejenigen eine Lobby zu sein, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und bei denen es sich scheinbar am leichtesten sparen lässt. Darüber hinaus braucht es in unserem Land auch viel Optimismus und Gottvertrauen in die Zukunft und den Glauben, dass wir es schaffen, Soziales neu zu denken.

Um Sicherheit und Wohlstand fürchten gerade viele Menschen. Viele kämpfen aber auch schon mit existenziellen Problemen, und der Bedarf an diakonischen Hilfsangeboten steigt. Stößt die Diakonie an ihre Grenzen?

Beatrix Vogt-Wuchter:

Wir kommen da an Grenzen, wo uns Menschen fehlen, die andere professionell unterstützen können. Wir haben in Deutschland ja keinen reinen Fachkräftemangel mehr, sondern einen Arbeitskräftemangel, in allen Sparten. Das heißt aber nicht, dass wir deshalb an endgültige Kapazitätsgrenzen gekommen sind, sondern dass wir neue Wege finden und überlegen müssen, wen

wir neben den professionell Helfenden miteinbeziehen können.

André Peters:

Ja genau. Ich glaube, dass wir einen Bewusstseinswandel brauchen und dass es möglich ist, vieles durch Vertrauenskultur sowie durch Technik zu ersetzen. Das sind zum einen neue Organisationsformen wie etwa verstärkte Netzwerkarbeit für Hilfsbedürftige, gestützt durch mehr ehrenamtlich Helfende. Zugleich muss künftig vieles teiler oder vollautomatisiert werden, um Sozialarbeiter*innen oder Pflegefachkräfte zu entlasten.

Sie beide werden bis auf weiteres die Verantwortung für den Landesverband zu zweit tragen, ohne Vorstandsvorsitzende*n. Was steht auf Ihrer Agenda ganz oben?

André Peters:

Wir brauchen so etwas wie eine ökologische Schuldenbremse! Denn neben einer Staatsverschuldung haben wir auch eine planetare Verschuldung. Wir müssen deshalb die Sozial- und Gesundheitswirtschaft umbauen und brauchen Mittel, um unser Handeln nachhaltiger zu gestalten. Das zweite Thema ist künstliche Intelligenz und Digitalisierung, um Personalengpässe zu vermindern.

Beatrix Vogt-Wuchter:

Wir brauchen eine ganz neu ge-

dachte Vorstellung von sozialer Daseinsvorsorge. Ein zentrales Wort in dem Impulspapier der Liga Baden-Württemberg ist „Verantwortungsgemeinschaft“. Dazu zählen neben den Wohlfahrtsverbänden auch die Städte, Kommunen und das Land. Wir erkennen an, dass sich die Welt verändert und dass es viele Krisen gibt. Ich bin aber nicht bereit, ein Jammerszenario aufzumachen, denn ich bin der Überzeugung, dass wir gemeinsam Wege finden, mit vielen Partnern. Dafür wollen wir ganz stark sozialpolitische Lobbyarbeit in den nächsten Jahren machen.

Sie, Frau Vogt-Wuchter, übernehmen 2025 in der Liga-BW den turnusmäßigen Vorstandsvorsitz. Welche Chance liegt darin für die Diakonie Baden?

Beatrix Vogt-Wuchter:

Mir kommt es darauf an, den Vernetzungsgedanken in der Liga weiter zu befördern. Die Diakonie Baden kann sozialpolitisch nur wirksam sein, wenn sie sich mit den anderen Verbänden zusammenschließt. Zum Beispiel wurde in den Haushaltsdebatten auf Landesebene jetzt endlich eine Mittelserhöhung für die Suchtberatung angekündigt – dafür haben wir 20 Jahre gemeinsam gekämpft! Ich möchte die Diakonie Baden als starke Partnerin in der Liga weiter etablieren und da-

durch erfolgreich sozialpolitische Lobbyarbeit leisten.

Persönlich gefragt: Worauf freuen Sie sich bei ihrer Arbeit im kommenden Jahr und woraus schöpfen Sie Ihre Energie und Motivation dafür?

André Peters:

Ich glaube ja an Wunder und ich glaube als Christ sowieso an ein gutes Ende. Wir arbeiten als Leitungsmannschaft im Vorstand und auf der gesamten Leitungsebene im Haus der Diakonie jetzt schon eine ganze Weile zusammen, da gibt es ein hohes Vertrauen. Irgendwann benötigen wir alle in irgendeiner Form Hilfe oder Pflege – diese mitzugestalten, darauf freue ich mich.

Beatrix Vogt-Wuchter:

Ich schöpfe Energie aus der Arbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen in der Diakonie Baden, den Verbänden und von den Menschen in unseren Mitgliedseinrichtungen. Und aus der Synergie von Tradition und Innovation in der Diakonie und darüber hinaus. Weil wir uns aufeinander verlassen können und weil wir alle ein Ziel vor Augen haben, an dem wir gemeinsam arbeiten.

Danke für Ihre ermutigenden Worte und viel Erfolg für Ihre Arbeit im neuen Jahr!

Das Gespräch führte
Rebecca Müller-Hocke



Strategische Ziele der Diakonie Baden

www.diakonie-baden.de/verband/diakonie-baden/strategische-ziele



Impulse zur

„Zukunft der Daseinsvorsorge“ der Liga-BW
<https://liga-bw.de/zukunft-der-daseinsvorsorge>



Stiftung Diakonie Baden und Brot für die Welt

Sinnhaft und vertrauensvoll spenden

Stiftung
Diakonie 
Baden**Brot**
für die Welt

Vielen Menschen ist es vor allem in der Weihnachtszeit ein Anliegen, Spendenprojekte zu unterstützen. Viele fragen sich aber auch, was mit den Spenden genau geschieht und wie das Geld verteilt wird.

Fünf Fragen zur Spendentransparenz an Pfarrer Volker Erbacher, Abteilungsleiter Fundraising bei der Diakonie Baden

1. Viele Spender*innen orientieren sich am DZI-Spendensiegel. Wie verlässlich ist das?

Das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen, kurz DZI, ist ein verlässliches Prüfinstrument für gemeinnützige Organisationen. Damit kann nachgewiesen werden, dass die Verwaltungs- und Werbungskosten in einem vernünftigen Verhältnis zur Projektarbeit stehen. Brot für die Welt hat seit vielen Jahren das Siegel und wird in die beste Kategorie „niedriger Verwaltungsaufwand“ eingestuft.

2. Die Diakonie Baden hat dieses freiwillige DZI-Spendensiegel nicht. Warum nicht?

Weil die Gebühren für das Prüfsiegel hoch sind. Für eine Organisation, die mehrere Millionen Euro an Spenden im Jahr einnimmt, kann das tragen. Für die Diakonie Baden ist dieser Aufwand aber schlichtweg zu teuer. Weil wir möglichst viel von der Spendensumme direkt an Bedürftige und Projekte weitergeben möchten, haben wir uns gegen das Spendensiegel entschieden.

3. Warum sollten die Menschen an die Diakonie Baden spenden?

Die Spenden an die Diakonie Baden – die wir etwa in der „Woche der Diakonie“ oder über die Stif-

tung Diakonie Baden sammeln – kommen gezielt Menschen vor Ort in Baden zugute, die durch ihr Schicksal in Not geraten sind. Wir fördern etwa Bahnhofsmissionen und unsere Arbeitslosenprojekte, helfen Alleinerziehenden, das Nötigste für ihre Kinder zu erhalten oder können verhindern, dass bei Menschen in akuter Geldnot der Strom abgestellt wird.

4. Warum braucht die Diakonie überhaupt Spenden - sie wird doch von der Kirche und durch öffentliche Gelder finanziert, oder?

Nein, das trifft nicht ganz zu. Viele Aktionen und Projekte werden eben gerade nicht von Kirchensteuern oder staatlichen Mitteln finanziert. Projekte in der Jugendhilfe oder auch die Arbeit im Hospizdienst sind dringend auf Spenden angewiesen. Gerade für unsere Hospize gibt es sogar eine gesetzliche Pflicht, dass sie mindestens fünf Prozent ihrer Mittel über Spenden einwerben müssen!

5. Was hat es mit Spenden an Brot für die Welt auf sich?

Dieses Geld verwaltet das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland für die weltweite Entwicklungszusammenarbeit. Das Werk leistet Hilfe zur Selbsthilfe in Projekten von Organisationen vor Ort. Zum Beispiel wird ein Bewässerungsprojekt in Peru finanziert, damit die Kleinbauern dort künftig selbstbestimmt arbeiten können. Das

nötige Wissen erhalten sie in Workshops in ihren Dörfern. Der Anteil der Mittel, die in Hilfsprojekte von Brot für die Welt fließen, liegt bei beachtlichen 91 Prozent. Nur rund neun Prozent des Geldes fließt in Verwaltung und Werbung.



91% aller
Spenden
fließen
direkt in
Hilfsprojekte

„Wandel säen“
66. Spendenaktion
am 1. Advent gestartet

Brot
für die Welt

Das Hilfswerk ist auf die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden vor Ort angewiesen, denn ein Großteil dieser Spenden wird in den Gemeinden gesammelt.



Spendenaktion von
Brot für die Welt Baden
[www.diakonie-baden.de/spenden/
brot-fuer-die-welt](http://www.diakonie-baden.de/spenden/brot-fuer-die-welt)



Stiftung Diakonie Baden
[www.diakonie-baden.de/spenden/
stiftung-diakonie-baden](http://www.diakonie-baden.de/spenden/stiftung-diakonie-baden)



Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, kommunikation@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Rebecca Müller-Hocke **Seitenlayout, Grafik und Satz:** Jutta Ruloff

Bildnachweis: Hansjörg Fuchs (S. 11), Diakonie Baden (S. 11 bis 14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

„Für den Pfarrberuf zu werben, fällt mir leicht“

Seit September ist Walter Boës der neue Landesjugendpfarrer der badischen Landeskirche. Wie erlebt er sein neues Amt?

Dieses Weihnachtsfest wird für Walter Boës ganz anders werden als in den letzten 14 Jahren. Vor allem ruhiger. „Ich werde das auch genießen, dass ich keine Aufgaben als Gemeindepfarrer an Heiligabend habe. Meine Weihnachtsgottesdienste in der Karlsruher Lukasgemeinde waren unglaublich anstrengend, mein privates Weihnachten fing immer sehr spät an“, stellt der neue Landesjugendpfarrer fest. Nach kurzem Zögern fügt er ein bisschen wehmütig hinzu: „Aber

die beiden Gottesdienste, einmal ein Familiengottesdienst, einmal ein Jugendgottesdienst, waren auch sehr erfüllend. Sie haben der Welt eine andere Farbe gegeben, und das hat sehr viel mit Weihnachten zu tun.“

Seinen Stellenwechsel bereut er dennoch nicht. „Ich habe schon tolle Erfahrungen gesammelt, beispielsweise beim Traineelehrgang für junge Gemeinlediakoninnen und -diakone. Mit jungen, engagierten Menschen zusammen über die Jugendarbeit der Kirche nachzudenken, und darüber, welche Vision sie von ihr haben, hat mich sehr zuversichtlich für unsere Zukunft gestimmt“, so sein Fazit. Überhaupt strahlt der 54-Jährige einen Optimismus aus, der ansteckend wirkt.

„Kirche muss sich immer ändern. Das heißt aber nicht, dass da nicht bereits viel ist“, stellt er klar. „Wir bauen auf einem riesigen Schatz auf, der heute gar nicht so gesehen wird, weil er nicht an die große Glocke gehängt wird.“

Das sei ihm erst vor Kurzem wieder bei einem Einführungsgottesdienst des neuen Bezirksjugendreferenten in der Ortenau bewusstgeworden. Dort konnte er erleben, wie Jugendarbeit blüht. „Es gab ein Feuer vor der Kirche, eine Kopfhörerdisco, Stationen während des Gottesdiens-

tes mit Beteiligung von vielen Jugendlichen. Und es waren auch ältere Leute da, denn Jugendarbeit hat auch einen inklusiven Charakter.“

Das Gute bekannter-machen

Diese positiven Seiten von kirchlicher Jugendarbeit möchte er künftig noch sichtbarer machen. „Es gibt bereits enorm viel. Wir haben flächendeckend Angebote, bei denen Kinder und Jugendliche ins Gespräch kommen können über das, was ihrem Leben Sinn gibt, oder wo sie einfach mal sein können, ganz unverzweckt. Außerdem haben wir einen hohen Betreuungsschlüssel. In der Jungschararbeit beispielsweise kommen auf drei Kinder ein Teamer bzw. eine Teamerin, die meisten Mitarbeitenden arbeiten ehrenamtlich. Das ist ein Schatz, dass wir uns so intensiv den Kindern und Jugendlichen widmen können“, ist der Vater von zwei Teenagern überzeugt.

Die Kinder- und Jugendarbeit sei in Baden sehr vielfältig. Neben der Evangelischen Gemeindejugend gibt es beispielsweise auch Verbände wie den CVJM, den VCP, die Johanniter etc., die auch kirchliche Jugendarbeit in einer anderen Organisationsstruktur anbieten. Mit den verschiedenen Verbänden im Gespräch zu bleiben, ist eine seiner vielen Aufgaben als Landesjugendpfarrer. Sein Fazit nach den ersten knapp 100 Amtstagen: „Ich hatte gehofft, etwas mehr Zeit zu haben, um die großen Linien zu entwickeln. Das wird aber von dem vielen Tagesgeschäft etwas erschwert. Andererseits spricht das auch für diese Arbeit, dass hier so viel los ist.“ Was gute Arbeit bei jungen >



Foto: Andreas Wagner

Walter Boës



Ich wäre nicht selbst auf die Idee gekommen, Theologie zu studieren.



» Menschen bewirken kann, hat er im eigenen Leben bereits erfahren. Auf die Idee, Pfarrer zu werden, kam er durch seinen Religionslehrer, der sehr kreative, künstlerische und ungewöhnliche Wege gehabt habe, sich Themen anzunähern. „Ich wäre nicht selbst auf die Idee gekommen, Theologie zu studieren, und es war auch nicht im Horizont meiner Familie.“ Während seines Zivildienstes im Altenheim habe er dann gemerkt, wie es ihn erfüllt, den Menschen zuzuhören und für sie da zu sein. So hat er es auch nie bereut, nach dem Theologiestudium in Marburg und Heidelberg den Weg in den Pfarrerberuf eingeschlagen zu haben.

Miteinander ringen und beten

Geboren in Karlsruhe, aufgewachsen in Dürrenbüchig bei Bretten, hat er nach seinem Studium sein Vikariat in Ravenstein und Stockach absolviert. Nachdem er als Studienleiter am Theologischen Studienhaus Heidelberg gearbeitet hatte, war er seit 2010 Pfarrer der Lukasgemeinde Karlsruhe. „Für den Pfarrerberuf zu werben, fällt mir leicht. Es ist eine fordernde Arbeit. Aber mit Menschen zu tun zu haben, miteinander zu ringen, zu hoffen, zu glauben und zu beten, ist für mich ein großes Geschenk, das macht mich aus.“

Seine Hobbys haben in seiner Zeit als Gemeindepfarrer sehr gelitten. Er spielt Gitarre und singt gerne. Früher habe er auch viel Volleyball gespielt. In Bewegung bleibt er heute vor allem beim Wandern und – passend dazu – beim Pilzesammeln. Diese werden anschließend von ihm selbst auch gerne zu einem leckeren Essen verarbeitet. Ein Giftpilz sei ihm noch nie ins Essen geraten. „Ich bin aber auch ein vorsichtiger Pilzsucher. Meine Lieblingspilze sind Steinpilze, Pfifferlinge und Totentrompeten. Letztere sehen hässlich aus, schmecken aber köstlich.“

Alexandra Weber



Verstetigte Veränderung

Um innovative Ideen vor Ort zu unterstützen, stellt die badische Landeskirche im kommenden Jahr Fördermittel in Höhe von insgesamt einer Million Euro zur Verfügung. Im Evangelischen Oberkirchenrat wurde diesen Herbst mit der Agentur für Beratung und Innovation eine Ansprechstelle geschaffen, die eingereichte Projekte bei Planung und Umsetzung begleitet. Das Team - Daniel Völker, Birgit Krudewig, Ina Zebe und Anton Baranowski - erklärt, was genau es mit der Agentur auf sich hat.

Was genau verbirgt sich hinter der Agentur für Beratung und Innovation?

Völker: Die Idee dahinter ist, eine zentrale Anlaufstelle zu schaffen, an die sich nicht nur jeder und jede mit ihren Projektideen und -fragen wenden kann, sondern die auch mit allen übrigen Beratungsstellen innerhalb der

Landeskirche vernetzt ist. Über die Gemeindeberatung hinaus, die schon gut bekannt ist, wollen wir andere Stellen besser zugänglich machen. Wenn sich z. B. jemand an uns wendet, der ein neues Gottesdienstkonzept entwickeln möchte, dann können wir zur Gottesdienstberatung weitervermitteln.



Das Team der Agentur für Beratung und Innovation (v. l.): Daniel Völker, Birgit Krudewig, Anton Baranowski und Ina Zebe

Warum ist so eine Agentur notwendig?

Zebe: Wir befinden uns als Landeskirche in einem großen Veränderungsprozess. Da können wir nur erfolgreich sein, wenn wir auch neue Strukturen schaffen. Starre Säulen im Verwaltungsbereich, die nicht mehr gebraucht werden, müssen aufgebrochen und Potenziale leichter nutzbar gemacht werden. Von unseren Beratungsressourcen im EOK sollen alle Engagierten direkt profitieren (können), nicht nur die Haupt-, sondern auch die Ehrenamtlichen – ganz niederschwellig.

Wobei zum Beispiel bieten Sie Beratung an?

Völker: Was momentan hauptsächlich aufpoppt, sind Fragen und Themen rund um den Strategieprozess ekiba2032. Also beispielsweise: Wie wird die Arbeit im Kooperationsraum organisiert? Wie kommt eine Dienstgruppe zu einem gemeinsamen Dienstplan? Wie kann ein gutes Gottesdienstkonzept im Kooperationsraum aussehen? Wie fin-

den wir als vier oder fünf eigenständige Gemeinden zu einer gemeinsamen Struktur? Wie gehen wir im Gebäudeprozess mit rot beampelten Kirchen um?

Gleichzeitig bleiben aber natürlich die Beratungsfelder, die schon immer wichtig waren, wie z. B. Fundraising. Super ist, dass es hier bereits viele etablierte Beratungsstellen gibt, an die wir dann bei Bedarf weitervermitteln können.

Wodurch definiert sich eigentlich eine „Innovation“?

Baranowski: Innovativ ist zunächst mal etwas, das neu ist. Es muss einen Mehrwert für eine bestimmte Zielgruppe schaffen. Eine Innovation ist vor allem auch etwas Bleibendes, das sich etablieren und verfestigen können muss. Ein paar Beispiele: Gemeinden gehen vor Ort in Kooperation mit städtischen Trägern und ermöglichen die Einrichtung eines Stadtteil- oder Dorfzentrums. Oder aus Beratungsanfragen von Menschen in der Gemeinde entsteht eine Workshop-Reihe mit Inhalten, die auch für andere Organisationen mit vielen Ehrenamtlichen relevant ist. Diese Konzepte zeigen, wie Kirche künftig auftreten kann, um weiterhin Wirkung und Relevanz in der Gesellschaft zu entfalten. Wichtig dabei ist auch, dass diese Aktivitäten in der Lage sind, sich eigenständig zu tragen, um echt nachhaltig aufgestellt zu sein.

Völker: Wenn jemand mit einer Idee an uns herantritt, überlegen wir in einem ersten Beratungsschritt, ob und wie daraus eine Innovation werden kann. Wir schauen, wo wir aktuell stehen, ob schon jetzt eine Förderung möglich ist, oder ob beispielsweise mit Hilfe von Workshops ein Innovations-Konzept entwickelt werden kann.

Baranowski: Entscheidend ist diese Entwicklungsphase. Die

kann auch mal ein paar Monate oder Jahre dauern, aber das lohnt sich: Eine Innovation ist nämlich kein Schnellschuss und kann durchaus während der Entwicklung die inhaltliche Richtung wechseln.

Wann und wie kann man sich an die Agentur für Beratung und Innovation wenden?

Zebe: Man erreicht uns über die zentrale Mailadresse beratung@ekiba.de. Wir wünschen uns, dass man jederzeit auf uns zukommt, auch wenn man sich vielleicht nicht sicher ist, ob man bei uns richtig ist. Das ist die Idee der Vernetzung.

Krudewig: Wir sind in dem, was wir tun, jeweils spezialisiert: Anton Baranowskis Schwerpunkt ist der Bereich Innovationsberatung und -förderung, Ina Zebe und Daniel Völker haben vor allem die Begleitung des Prozesses ekiba2032 und von allem, was damit zusammenhängt, im Blick. Mein Schwerpunkt ist dann die Prozessberatung, bisher Gemeindeberatung. Man kann uns natürlich immer auch direkt ansprechen. Denn wir sind nicht als drei Inseln unterwegs, sondern untereinander so vernetzt, dass wir ggf. an den Kollegen oder die Kollegin weiterverweisen, wenn wir merken, dass eine Anfrage dort erstmal besser aufgehoben ist.

Völker: Wichtigstes Ziel der Agentur ist es, Menschen zu ermutigen und sie darin zu unterstützen, sich bei Kirche zu engagieren – deshalb arbeiten wir auch eng mit der Fachstelle für Ehrenamt zusammen. Wir möchten helfen, Neues zu ermöglichen, indem wir mit Beratung und finanziell fördern, und vor allem wollen wir die Menschen vor Ort dazu befähigen, ihre Veränderungsprozesse selbst führen zu können.

Die Fragen stellte
Judith Weidemann



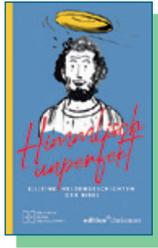
BUCHTIPPS

Susanne Niemeyer,
Der Stolperengel,
160 Seiten,
Verlag Herder,
Freiburg i.Br. 2024,
18 Euro,
ISBN 978-3-451-39409-6

**Nagelneue Weihnachtsgeschichten**

„Weihnachten heißt: Nichts bleibt, wie es ist“, ruft der Engel Josef zu. Funkelnagelneu sind auch die Weihnachtsgeschichten in diesem Buch. Sie erzählen von Kettenbriefen mit Waffelduft, von einer Wunschmaschine und Omas Superkraft. Maria sagt Nein, ein Engel bringt die Welt ins Stolpern, und trotzdem wird es Weihnachten - oder gerade deswegen.

S. Bigl/M. Jahnke/M.
Naujoks/E. Mündlein/
F. Schikora,
Himmlich unperfekt.
K(l)eine Heldengeschichten
der Bibel, 88 Seiten,
Edition Chrismon,
Leipzig 2024,
12 Euro,
ISBN 978-3-96038-384-0

**Menschen wie du und ich?**

Stell dir vor, du lebst seit Jahren mit einem Geheimnis. Und du stehst vor der Entscheidung, es zu lüften und dein Leben zu riskieren. So geht es der schönen Königin Ester. Wird sie sich ein Herz fassen und es wagen ...? Von Ester erzählt die Bibel - und von so vielen anderen Menschen. Menschen, die gute Taten vollbringen, die scheitern, die Wunder erleben und die verzweifeln. Das Buch stellt kurzweilig und lebensnah vierzig dieser Menschen vor. Lebendig erzählen die kurzen Texte von ihrer Angst, ihrem Scheitern und ihren heldenhaften Momenten. Sie sind - wie wir alle - himmlisch unperfekt.

J. Arnold/Chr. Thergau-
Harms (Hg.),
Kleiner Gottesdienst -
weiter Raum,
400 Seiten,
Evangelische Verlagsanstalt
Leipzig,
Leipzig 2024,
35 Euro,
ISBN 978-3-374-07622-2

**Gottesdienst ehrenamtlich gestaltet**

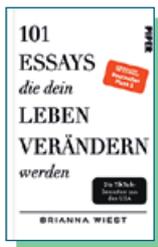
Die Nachfrage nach „kleinen Gottesdiensten“ ist groß: In vielen kleineren Kirchen finden oft gar keine Gottesdienste mehr statt, weil Hauptamtliche oder Prädikanten fehlen. Oder aber die Gemeinde selbst ist sehr klein. Doch warum nicht aus der Not eine Tugend machen? Der vorliegende Band präsentiert unterschiedliche Liturgiemodelle, nach denen „kleine Gottesdienste“ zum Beispiel auch von Ehrenamtlichen gestaltet und verantwortet werden können. Er zeigt viele Möglichkeiten auf, Gottesdienste mit kleinen Gemeinden so zu feiern, dass sie geistlich erbaut werden und ihre spirituellen Bedürfnisse erfüllt sehen.

Michael Schneider,
Singen. Mit Musik Gottes-
dienst und Gemeinde-
arbeit gestalten,
136 Seiten,
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2024,
20 Euro,
ISBN 978-3-525-60027-6

**Wo man singt ...**

Michael Schneider gibt Einblicke in die Geschichte und Gegenwart des Singens im Raum der Kirche - einen Bereich, der im Theologiestudium zumeist unterrepräsentiert ist. Er beschäftigt sich mit theologischen, liturgischen, hymnologischen und musikwissenschaftlichen Grundlagen von Kirchenlied und Kirchenmusik und setzt sich mit den praktischen Herausforderungen des Singens und Musizierens auseinander: der musikalischen Gestaltung von Gottesdienst und Kasualien, der professionellen Arbeit und der interprofessionellen Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen sowie der Vielfalt der musikalischen Stile und Genres einzelner Zielgruppen und Milieus.

Brianna Wiest,
101 Essays, die dein
Leben verändern werden,
432 Seiten,
Piper Verlag,
München 2024,
22 Euro,
ISBN 978-3-492-07159-8

**Therapeutische Umarmung**

Du weißt mit deinem Leben nicht so recht etwas anzufangen? Dich lassen Ängste und Zweifel nicht los? Es fällt dir schwer, Entscheidungen zu treffen? Der Weg zu einem glücklichen Leben verläuft selten geradeaus. Aber solche Herausforderungen sind Chancen, die eigene Denkweise zu verändern und an sich selbst zu wachsen. Die 101 Essays von Brianna Wiest durchbrechen schädliche Denkmuster und öffnen den Lesern die Augen. Mit großer Menschenkenntnis und psychologischem Feingefühl offenbart sie, was man hören muss, aber nicht will. Was man eigentlich schon weiß, aber bisher unterdrückt hat. Ob man mit Beziehungen, der eigenen Lebenseinstellung oder der Kommunikation mit den Liebsten zu kämpfen hat - dieses Buch gibt Antworten.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V. Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

Geschäftsführende

Redakteurin:
Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktion:
Alexandra Weber,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de
Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de
Sabine Eigel,
E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Rebecca Müller-Hocke,
Telefon 0721 9349-349,
E-Mail: rmueller-hocke@diakonie-baden.de

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit Genehmigung
der Redaktion

Grafik: Clarissa Rosemann,
Perfect Page,
Herrenstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand:

ABT Print und Medien GmbH,
Weinheim. Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck:

ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto:

Evangelische Landeskirchen-
kasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
IBAN: DE21 5206 0410 0000
0028 28

Verwendungszweck:

Spende ekiba intern
Ihre Spende kommt den
Druckkosten von ekiba intern
zugute. Vielen Dank dafür!
Bitte geben Sie für eine
Zuwendungsbestätigung
Ihre Adresse an.

ekiba intern

Titel: Anneke, adobe stock
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:
Dezember 2024/
Januar 2025

NL 138

”
Mit dir will ich gehen, Gott.
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

29. Dezember	<i>Lukas 2, 25–33</i>	EG 200	MKL 1, 20	KG 42	KG 46	NL 23	NL 187
5. Januar	<i>4. Mose 6, 22–27</i>	EG 171	NB 288	NB 314	KG 40	KG 211	NL 44
12. Januar	<i>Philipper 4, 4–9</i>	EG 436	NB 306	MKL 1, 94	MKL 1, 106	KG 131	KG 134

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp, Dr. Christine Ritter und Jens-Martin Ludwig

		<i>Eingangsglied</i>	<i>Loblied</i>	<i>Hauptlied</i>	<i>Predigtlied</i>	<i>Schlusslied</i>
25. Dezember	<i>1. Weihnachtstag</i>	27	54, 1	23	38 (NL)	34
	<i>Joh 1, 1–5.9–14(16–18)</i>	33	53, 1	45	53	35
	<i>Psalm NL 945</i>	37, 1-4	34, 1		162 (NL)	44
26. Dezember	<i>2. Weihnachtstag</i>	36, 1-3	24, 15	32	25	30, 1-3
	<i>Röm 1, 1–7</i>	45	26	39	38	551
	<i>Psalm NL 945</i>	54	27, 1		27	187 (NL)
29. Dezember	<i>So. n. Weihnachten</i>	52	519	34	67 (NL)	551
	<i>Mt 2, 13–18(19–23)</i>	38, 1-3 (NL)	38, 4 (NL)	36	80 (NL)	56
	<i>Psalm NL 931</i>	53	33		187 (NL)	37, 1-4
31. Dezember	<i>Altjahrsabend</i>	52	54, 1	58	662	171
	<i>Jes 51, 4–6</i>	644	180 (NL)	65	202 (NL)	146 (NL)
	<i>Psalm NL 960</i>	159 (NL)	130 (NL)		173 (NL)	183 (NL)
1. Januar	<i>Neujahrstag</i>	61	15, 1	64	395	58, 1-2+11
	<i>Josua 1, 1–9</i>	270	60, 1	122 (NL)	139 (NL)	65, 1+7
	<i>Psalm 8, 2–0</i>	15, 1+3-4 (NL)	62, 5		167 (NL)	138 (NL)
	<i>EG 710 (NL 902)</i>					
5. Januar	<i>2. So nach dem Christfest</i>	450	33, 1	56	23, 1.4.6.7	398
	<i>1. Joh 5, 11–13</i>	288	34, 1	73	66, 1.2.8	398
	<i>Psalm 100</i>	53	62, 1		38, 1+4 (NL)	34, 3+4
	<i>EG 753 (NL 948)</i>					187 (NL)
6. Januar	<i>Epiphantias</i>	69	66, 8	70	39, 2.5-7	70, 6+7
	<i>Mt 2, 1–12</i>	66	69, 4	551	73, 1-5	74, 4
	<i>Psalm 72, 1–3.10–12.17b–19</i>	162 (NL)	70, 4		553, 1.3.4	162 (NL)
	<i>EG 738 (NL 932)</i>					
12. Januar	<i>1. So. nach Epiphantias</i>	74	69, 4	410	165, 1.2.8	580
	<i>Jos 3, 5–11.17</i>	158	74, 1	441	295	74, 4
	<i>Psalm 89, 2–5.27–30</i>	147 (NL)	554, 1		395	139 (NL)
	<i>EG 745 (NL 940)</i>					

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:

www.ekiba.de/gottesdienstlieder

und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder

oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
 MKL 1 = Menschenskindertliederbuch 1
 MKL 2 = Menschenskindertliederbuch 2
 KG = Das Kindergesangbuch
 EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
 NB = Notebook
 NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder



Das neue EMS-Präsidium (von links): Pfarrer Andrew Jackson Odjowo (Presbyterianische Kirche von Ghana), Pfarrerin Anne Heitmann, Pfarrerin Junita (Toraja-Kirche) und Pfarrer Markus Jäckle (Ev. Kirche der Pfalz)

Anne Heitmann ist neue Präsidentin der Evangelischen Mission in Solidarität

Anne Heitmann, Kirchenrätin der Abteilung „Ökumene und Kirche weltweit“ der badischen Landeskirche, ist neue Präsidentin der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Die 57-jährige Theologin wurde auf der Vollversammlung im November in Freiburg von den rund 50 Delegierten aus Asien, Afrika, Europa und dem Nahen Osten einstimmig gewählt.

„Ich freue mich sehr, dass Anne Heitmann mit ihrem Weitblick, ihren Vernetzungen und ihrer Leidenschaft für die Ökumene die Evangelische Landeskirche in Baden so prominent vertritt und damit deutlich macht, dass wir mit den Christen in aller Welt befreundet sind“, sagte Landesbischofin Heike Springhart im Nachgang der Wahl und gratulierte Anne Heitmann sehr herzlich.

Die neue EMS-Präsidentin ist seit 2014 mit der EMS-Missionsratsarbeit betraut und war in den vergangenen zwei Jahren bereits als Stellvertreterin Teil des Präsidiums. „In einer Zeit, in der die Welt jeden Tag tiefer gespalten und stärker polarisiert wird, ist die EMS der beste Ort, um zusammen einen Unterschied zu machen. Wir stehen zusammen, wir handeln zusammen für Gerechtigkeit und Frieden. Und wir hören miteinander auf das Wort Gottes, das uns nicht die Hoffnung verlieren lässt“, betont Anne Heitmann.

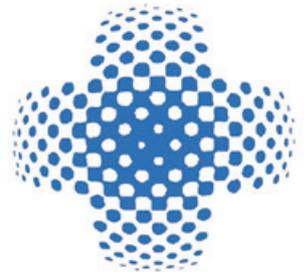
Zu Heitmanns Stellvertretern wurden die Pfarrer Markus Jäckle, Andrew Jackson Odjowo und Pfarrerin Junita gewählt. Das Präsidium der EMS besteht damit nach einer zuvor beschlossenen Verfassungsänderung erstmals aus vier Mitgliedern. Ziel dieser Änderung ist es, die internationale Gemeinschaft in der Besetzung des Präsidiums besser abzubilden.

GAW-Jahressammlung 2025

Die Jahressammlung des Gustav-Adolf-Werks (GAW) wird am Freitag, 21. Februar 2025 um 17.30 Uhr in der Evangelischen Gemeinde Müllheim eröffnet. Präsentiert werden ein Projekt aus Argentinien und noch frische Eindrücke einer Reise zu unserer dortigen Partnerkirche Iglesia Evangélica del Río de la Plata (IERP) mit Kirchenrätin und künftiger EMS-Präsidentin Anne Heitmann.

Interessierte können sich ab sofort per Mail über die Geschäftsstelle des GAW anmelden: gaw-baden@ekiba.de.

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Baden



Stiftung Schönau schließt Geschäftsjahr erfolgreich ab

Die Stiftung Schönau hat im Geschäftsjahr 2023 erneut zuverlässige Erträge erzielt und damit ihren Stiftungszweck erfüllt. Die Erlöse konnten im Vergleich zum Vorjahr trotz anhaltend schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen um 4 Millionen auf 45,6 Millionen Euro gesteigert werden. Die im Stiftungszweck festgelegten Zuweisungen


Den ausführlichen
Jahresbericht finden Sie unter
www.stiftungschoenau.de.

an den Haushalt der badischen Landeskirche stiegen im Vergleich zum Vorjahr um knapp 0,7 Millionen auf 17 Millionen Euro. Die Aufwendungen für die direkte Bauverpflichtung

der Stiftung an 126 Kirchen und Pfarrhäusern verringerten sich wegen des noch bestehenden Baumoratoriums der Landeskirche um 2 Millionen auf 1,4 Millionen Euro.

Chorfest Baden 2025

Von 4. bis 6. Juli 2025 findet im kommenden Jahr wieder das Chorfest Baden statt! In Emmendingen erwartet die Besucherinnen und Besucher ein Wochenende voll Gesang mit Chören aus ganz Baden, aus dem benachbarten Elsass und der Schweiz.

Das Chorfest wird sich mit einem neuen Oratorium „Inmitten von Leben“ auf Spuren Albert Schweitzers begeben, sendet Friedenssignale aus in alle Richtungen. Singen verbindet, überwindet Grenzen, macht uns Menschen fröhlicher und öffnet unsere Sinne füreinander. Das SWR Vokalensemble wird ebenso konzertieren, wie Kammerchöre und Ensembles aus der badischen Landeskirche. Kirchliche Chöre zeigen die Vielfalt unserer vokalen Kirchenmusik. Bläserchöre aus Baden unterstützen den Gesang und setzen eigene klangliche Farbtupfer in dieses Fest des Gesangs.

Workshops rund ums Singen, gemeinsame Offene Singen, ein Festgottesdienst mit Landesbischöfin Heike Springahrt, eine Podiumsdiskussion, ein großes Kinderchorfest sowie Gospelchöre machen das Chorfest Baden zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Generationen. Auf einer großen Bühne auf dem Marktplatz, in den Kirchen und Hallen der Stadt erklingt mit vereinten Stimmen Gottes Lob.

Info:

www.chorfest-baden.de



Musizieren mit der TinyMusicChurch

Im Kirchenbezirk Karlsruhe-Land kommt derzeit etwas Großes – und gleichzeitig Kleines – ins Rollen: Auf Initiative von Bezirkskantorin Anke Nickisch entsteht gemeinsam mit einem kleinen Team eine TinyMusicChurch. Die Idee: Mit einer fahrbaren Kirche im tinyhouse-Stil sollen verschiedene Orte „bespielt“ werden und eine Strahlkraft entwickeln. Musikalische Angebote sollen neugierig und Lust machen, Kirche neu und anders zu erleben.

Es wird Angebote für innen (Kirchraum) und außen (die Seitentür wird zur Bühne) geben. Die Einladung, sich zu beteiligen und mitzumachen, ist zentral. Das Anliegen ist, mit der Gemeinde vor Ort das entsprechende Programm zu planen und mit einem Team durchzuführen.

Der Bau der kleinen Kirche wird voraussichtlich etwa 100.000 Euro kosten. Die Finanzierung geschieht über Privatspenden, Innovationsmittel der Landeskirche und des Bezirks, Förder- und Stiftungsgelder und einen Förderkreis. Spenden sind jederzeit willkommen – ebenso wie Anfragen, die TinyMusicChurch in die eigene Gemeinde einzuladen. Zu Ostern 2026 soll die TinyMusicChurch zum ersten Mal rollen und erklingen.

Info:

anke.nickisch@kbz.ekiba.de; www.tiny-music-church.de
Spendenkonto: Evang. Dekanat Karlsruhe-Land,
Betreff: Tiny Music Church, IBAN DE24 6605 0101 0108 1933 43



Die Aufheizung einer Kirche für einen Gottesdienst kostet in Baden durchschnittlich etwa 220 Euro und verbraucht ca. 700 kg CO₂! Die Kirchenheizung wird für viele Kirchengemeinden zur Belastung – finanziell wie ökologisch. Welche Sparmöglichkeiten gibt es für Ihre Kirchengemeinde? Die Abteilung Bau, Kunst und Umwelt im EOK hat viele Tipps rund um das Thema Heizenergie zusammengestellt, mit denen Sie und Ihre Kirche gut durch den Winter kommen. Einfach QR-Code scannen!





KOLLEKTENPLAN 12. Januar sowie 2. Februar (Bibelsonntag); 2025 im Kindergottesdienst



12. Januar

Armutsbekämpfung und Nothilfe in unseren Partnerkirchen

Armutsbekämpfung und Nothilfe nach akuten Katastrophen sind wichtige Aufgaben unserer Partnerkirchen. In Nigeria und Kamerun bekommen junge Menschen, die vor Gewalt und Bürgerkrieg geflohen sind, in Flüchtlingslagern eine neue Perspektive. Ihnen werden durch die kirchlichen Programme berufliche Qualifizierung und Traumatherapie angeboten. Durch solche und ähnliche Projekte stehen unsere Partnerkirchen Menschen in Regionen bei, die durch Kriege, Naturkatastrophen und wirtschaftliche Krisen in Not geraten sind. Mit Ihrer Kollekte tragen Sie dazu bei, diese Not zu lindern.



Wenn Sie möchten, können Sie gerne auch etwas online geben unter www.ekiba.de/kollekten.

Vielen Dank!

Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck zu spenden. Unter www.gutes-spenden.de finden Sie weitere Spendenprojekte aus der Landeskirche, Diakonie und von Kirchengemeinden. Wir danken für Ihre Gaben.



Fotos: Yakubu Joseph/Mission 21; Ukrainische Bibelgesellschaft; Narciso Crisanto Tiquillahuanca – Kinderhilfe in Olmos-Peru e.V.

2. Februar (Bibelsonntag)

Bibelerbreitung in der Welt

Vom Krieg betroffene Menschen in der Ukraine sollen durch Gottes Wort Hoffnung schöpfen und Trost erfahren. Denn der Krieg hat tiefe Wunden in die Seelen der Menschen geschlagen. Die Ukrainische Bibelgesellschaft verteilt in Verbindung mit Kirchen und anderen Organisationen Hilfsgüter und Bibeln. Die Bibelgesellschaft kümmert sich vor allem um die seelische und geistliche Not der Menschen. Unter Verwendung von passenden biblischen Geschichten bieten ausgebildete Helfer Traumabegleitung in Form von seelsorglichen Gruppen- und Einzelgesprächen an. Vielen vom Krieg geplagten Zivilisten und Soldaten helfen zudem gemeinsame Gebete. Und aus dem Wort der Bibel schöpfen sie oftmals neue Kraft und Zuversicht in dieser schweren Zeit.



Die angebotenen Bibeln werden kostenfrei weitergegeben und durch Kollektenspenden aus Deutschland finanziert.

EKD-Kollekte – keine
Online-Spendenmöglichkeit

2025 im Kindergottesdienst

Kinderhilfe in Olmos-Peru

Viele Kinder in Peru müssen arbeiten, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Ihre Eltern können es sich nicht leisten, sie zur Schule zu schicken. Gemeinsam mit Freunden haben wir deshalb den gemeinnützigen Verein „Kinderhilfe in Olmos-Peru“ gegründet, um diesen Kindern ein besseres Leben durch Bildung zu ermöglichen. Olmos liegt an der Küste im sehr armen Bezirk Lambayeque, ca. 1.000 km nördlich von Lima. Die Schule wurde 2011 mit 28 Kindern der 1. und 2. Grundschulklasse gegründet. Ab 2016 haben wir auch die Zulassung für die Sekundarstufe (weitere fünf Jahre) erhalten. Zurzeit besuchen unsere Schule 247 Kinder der Grundschule und Sekundarstufe. Das Ziel ist nicht nur eine gute Bildung anzubieten, sondern auch christliche Werte zu vermitteln. Glaube, Vernunft und Wissen zusammen ermöglichen eine gesunde Entwicklung der Gesellschaft.



Weitere Informationen finden sie unter www.kigo.de

Keine Online-Spendenmöglichkeit

Überweisung des Sammelbetrages am Halbjahresende an

Evangelische Landeskirche, IBAN: DE21 5206 0410 0000 0028 28

Zweck: Kindergottesdienst-Kollekte 25a

EVANGELISCHE KIRCHE in Radio & TV 

RADIO-TIPP DEZEMBER

Nina Grimm: Wie gelingt die
Paarbeziehung mit Kind?

Als die prominente Familienpsychologin Nina Grimm Mutter wurde, geriet ihre Partnerschaft schnell in die Krise. Nach einer aufreibenden Trennung lernte sie daraus nach eigenen Worten Dinge, die kein Studium vermittelt. Heute ist sie wieder mit dem Vater ihrer Kinder zusammen. Was beiden half, erklärt sie hier.

„Was Promis glauben“ - sonntags um 9.00 Uhr bei Radio, Regenbogen „Heaven“, außerdem bei den badischen privaten Radiosendern Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 25.12. Barbara Wurz, Stuttgart
29.12. Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim
19.1. Barbara Wurz, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 26.12. Janine Knoop-Bauer, Mainz
12.1. N.N.
26.1. Barbara Wurz, Stuttgart

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 30.12.-4.1. Daniel Renz, Markgröningen
12.-18.1. Martina Steinbrecher, Karlsruhe



SWR 4, Abendgedanken
Wibke Klomp, Wertheim

„
Ich sehne mich nach einem „Frieden auf Erden“, den ja gerade die Engel in der Heiligen Nacht verkündet haben. Ich sehne mich nach mehr Raum und Platz für die leisen Töne, nach kleinen Zeichen des Miteinanders. Ja, dass Tore und Türen füreinander geöffnet werden.“

SWR 2 / SWR Kultur

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 5.1. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
19.1. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 23.+24.12. Traugott Schächtele, Freiburg
26.-28.12. Klaus Nagorni, Karlsruhe
6.-8.1. Markus Jäckle, Speyer
9.-11.1. Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen

SWR3

Worte

- 22.-28.12. Dorothee Wüst, Kaiserslautern
5.-11.1. Anke Edelbrock, Tübingen

Gedanken

- 22.-28.12. Ilka Sobottke, Mannheim
5.-11.1. Anna Manon Schimmel, Neuried

SWR4

Sonntags-/Feiertagsgedanken | 7.50 Uhr

- 1.1. Matthias Braun, Mainz
12.1. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 23.-27.12. Thorsten Eißler, Reutlingen
6.-10.1. Thorsten Eißler, Reutlingen
20.-24.1. Wibke Klomp, Wertheim

Gottesdienstübertragung | 10.05 Uhr

- 25.12. Barbara Wurz, Stuttgart

Christvesper | 17.30 Uhr

- 24.12. Barbara Wurz, Stuttgart

TV-TIPP DEZEMBER

Was bleibt? - Sinn stiften
und Werte vermitteln

„Was bleibt, wenn ich einmal nicht mehr da bin?“ Diese Frage stellt sich früher oder später jeder von uns. „Was bleibt.“ ist eine Initiative der Evangelischen Landeskirche in Baden. Hier beraten Experten zu den Themen Erben und Nachlass. Torsten Sternberg ist der Initiator des Projekts und zu Gast in der Sendung.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ - samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV, 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



SEMINARE & TAGUNGEN

ekiba 2032 – Kirche. Zukunft. Gestalten.

Info-Event zur Innovationsförderung

Do, 12. Dezember, 19–20 Uhr

Online via Zoom

Anmeldung: <https://forms.office.com/e/xL4bDY0Het>

Die vulnerable Gesellschaft

Die neue Verwundbarkeit als Herausforderung der Freiheit

Mo, 13. Januar, 19.30–21 Uhr

Online

Infos: Telefon 07551 953732, eeb.bodensee@kbz.ekiba.de

„Christliche Verantwortung in den Medien“

Theologischer Studientag des Gustav-Adolf-Werks

Mo, 20. Januar, 10–18.30 Uhr

Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Infos und Anmeldung: www.gaw-baden.de

Von der Einzelaktion zur Gesamtkonzeption

Fundraising-Workshop in drei Teilen

Di, 21. und 28. Januar sowie 4. Februar,

jeweils 19–21 Uhr

Online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

„Nicht(s) vergessen“

Praktische Anregungen für den Einsatz der Vorsorgematerialien in der Gemeinde

Mi, 22. Januar, 19–20.30 Uhr

Online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Durch Themenzentrierte Interaktion (TZI) resilienter werden – wie geht das?

Mo, 27. Januar, 19.30–21 Uhr

Online

Anmeldung: eeb.ortenau@kbz.ekiba.de

schau an – Kunst im +punkt

Werke von Horst Keining

Mi, 29. Januar, 19–20.30 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

Auszeit

Ein Tag, um wieder mal bei mir zu sein ...

Sa, 1. Februar, 9–17 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

Resilient aus Verwundbarkeit

Inspirationen aus der christlichen Religionskultur

Mo, 3. Februar, 19.30 Uhr

Online

Infos: Telefon 07551 953732, eeb.bodensee@kbz.ekiba.de

Über Geld sprechen

Fundraising-Workshop

Mi, 5. Februar, 19–21.30 Uhr

Online

Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Hochsensibilität und Resilienz

Familienalltag leben

Mo, 10. Februar, 19.30–21 Uhr

Online

Anmeldung: eeb.ortenau@kbz.ekiba.de

MUSIK & GOTTESDIENST

Bach: Weihnachtsoratorium

Oratorienchor, Motettenchor, Jugendkantorei,

Kurrende und Bachorchester Pforzheim

Sa, 14. Dezember, 17 Uhr: Singalong mit Kantaten

1–3 (Probe für mitsingende Gäste um 14 Uhr)

So, 15. Dezember, 16 Uhr: Kantaten 1–6

Pforzheim, Stadtkirche

Infos: www.oratorienchor-pforzheim.de

Festliches Weihnachtskonzert

Sa, 21. Dezember, 18 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

AKZENTE an Heiligabend

Die Nacht der Lichter - 42. Ökumenische

Weihnachtsmeditation

Di, 24. Dezember, 23 Uhr

Karlsruhe, Stadtkirche

Infos: Telefon 0721 885466,

www.abendschoen-akzente.de

Matinee zum Weihnachtsfest

Werke aus Barock, Romantik und Moderne

Do, 26. Dezember, 11.30 Uhr

Waldshut, Versöhnungskirche

Infos: bezirkskantorat.hochrhein@kbz.ekiba.de

Festliches Silvesterkonzert

Di, 31. Dezember, 20 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

Orgelfeuerwerk

Di, 31. Dezember, 22.30 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org